

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jacob Jonas Björnståhl ... Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjørwell in Stockholm

Welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise
durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält

Björnst°ahl, Jacob Jonas

Leipzig, 1782

Aufenthalt zu Köln

[urn:nbn:de:bsz:31-295262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-295262)

1578 herausgegeben, und sagt, er sey der erste, welcher dieses Werk ans Licht gestellt habe: diese Ausgabe soll inzwischen ganze hundert Jahr älter seyn.

Den 2. August nahmen wir von Bonn Abschied, wo wir, besonders in des liebenswürdigen Marquis Trotti Hause, so mannigfaltige Freundschafts- und Höflichkeitsbezeugungen, die wir stets in dankbarem Andenken verwahren werden, genossen hatten; und setzten die Reise nach Rdn fort.

Aufenthalt zu Rdn.

Rdn liegt fünf Meilen von Bonn. Diese Stadt ist sehr groß, aber schlecht gepflastert: sie hat die Gestalt eines halben Kreises oder halben Mondes, dessen Bogen der Rhein ist.

Gleich anfangs suchten wir Herrn Frenherr von Hüpsch auf, der ansehnliche zur Naturgeschichte gehörige Sammlungen, Alterthümer, Medaillen, Manuscripte, und andre Merkwürdigkeiten besitzt. Wir trafen ihn nicht zu Hause: an seiner Statt aber wies uns seine Magd das Kabinet; sie war mit diesen gelehrten Sachen so gut bekannt, daß ich in Verwundrung gerieth, und mich an das erinnerte,

erinnerte, was Freyherr Solberg zu Paris auf eine ähnliche Art begegnet ist.

Hierauf besuchten wir Herrn Alfter, Vikar beym Andreasstifte, einen Mann, der in der kölnischen Geschichte sehr bewandert ist, und verschiedne dahin gehörige, noch in Handschrift liegende, Werke geschrieben hat. Er zeigte uns die ganze Sammlung derjenigen Schriften, die in der Ruhrfürst Hermann, welcher zugleich Graf von Wied war, betreffenden Angelegenheit gedruckt sind. Sie machen einen starken Folioband aus, und sind, wenigstens bey einander, in ganz Deutschland nicht anzutreffen. Der jetzige Ruhrfürst hat alles Nachfragens ungeachtet nicht mehr als dies einzige Exemplar habhaft werden können, das aus verschiednen lateinischen und deutschen, theils für, theils wieder Ruhrfürst Hermann zu Köln herausgekommnen einzelnen Blättern und kleinen Schriften besteht. Dieser Ruhrfürst wollte die protestantische Lehre zu Köln einführen, und wurde um dieser Ursache willen von Pabst Paul dem Dritten im Jahr 1546 abgesetzt und in den Bann gethan; er starb 1552, und ist zu Niederbieber begraben.

Den 3. August besahen wir die nicht weit vom neuen Markte, einem der größten und schönsten Marktplätze in ganz Europa, liegende Peterskirche. In dieser sieht man ein Meisterstück von Rubens, welches des Apostels Petrus (*) Kreuzigung, umgekehrt,

(*) Hieraus ist in Büschings Erdbeschreibung die

gekehrt, wie die gewöhnliche Kreuzigung, nämlich den Kopf unten, und die Füße in die Höhe, vorstellt; der Körper hat eine Biegung, die so natürlich ist, daß kein anderer Mahler sie nachmachen kann. Kurz: das ganze Stück ist mit solcher Stärke des Ausdrucks und so meisterhaft gemacht, daß man zweifelt, ob Rubens Pinsel irgend ein vollkommers geliefert habe. Er hat dies Gemählde zu Antwerpen im Jahr 1642 gemahlt; und man sagt, er habe anderthalb Jahr daran gearbeitet. Rubens war aus Köln gebürtig, und soll der Erzählung nach in dieser Kirche getauft seyn. Er hat oft zu Köln gearbeitet. Man findet hier auch schöne Stücke von Cornelius Schut und Johann Sayt, Rubens Schülern.

Den 5. August nahmen wir das Seminarium und Collegium, nebst der Bibliothek, der Ejesuiten in Augenschein. Meine Aufmerksamkeit richtete sich auf eine hebräische Bibel im Manuscripte, die aus drey starken Folianten besteht, und auf Pergamen geschrieben ist: jede Seite ist drey-mahl gespalten, oder in drey Columnen abgetheilt. Dieser Codex ist nett, und zwar mit Vocalen und Accenten geschrieben. Am Schlusse des ersten Bandes steht die Jahrzahl, nämlich das Jahr der Welt 5046 oder

die Stelle im Artikel von Köln, wo gesagt wird, dies Gemählde stelle Christi Kreuzigung vor, zu berichtigen.

H. v. H.

oder nach Christi Geburt 1286. In dieser Büchersammlung stieß ich auch auf ein Buch, das sehr selten ist: Reponse au livre intitulé: Extraits des Assertions dangereuses et pernicieuses en tout genre, que les soi-disans Jesuites ont dans tous les tems et perseveramment soutenues et enseignées dans leurs livres, avec l'approbation de leurs Superieurs et Generaux etc. L'Infidelité du Redacteur prouvée par le falsifications en tout genre contenues dans les Extraits; à Paris 1762, 4., 3 Bände. Dies Werk ist der französischen Geistlichkeit zugeeignet: man liest diese Zueignung in demjenigen Exemplare des ersten Bandes, das ich hier gesehen habe, welchem auch die Jahrzahl 1763, aber keine Anzeige des Druckorts, vorgelegt ist; aus allen übrigen gedruckten Exemplaren hat der Verfasser nachmahls die Dedicacion weggenommen. Der Verfasser ist nämlich Vater Sauvage, ein französischer Jesuit zu Trier, wo das Buch auch gedruckt ist: zwey andre Jesuiten haben ihm bey der Verfertigung desselben geholfen.

Den 6. August zeigte uns Herr Bürgermeister Mulheim das Karitätenkabinet der Stadt. Hier findet man gegen 130 Bände im allergrößten Folioformate, welche Kupferstiche aus allen Schulen enthalten: die italienischen Stücke hat man aus Rom bekommen; — wie auch 30 Bände Originalzeichnungen von verschiedenen Meistern und Akademien: 10 von diesen Bänden bestehen aus lauter Stücken von Carlo Maratti. Man glaubt diese

Samme

Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen
habe in Deutschland ihres Gleichen nicht.

Ferner besahen wir die Marienkirche im Kapitol. Wir stiegen zwar in die unterirdischen Gewölbe hinab; trafen da aber keine andre als kirchliche, nicht die mindesten römischen, Alterthümer an. Herr Zuttanus, Canonicus an dieser Kirche, der die älteste Geschichte dieser Stadt sehr wohl kennt, sagte mir, oppidum Ubiorum sey nach Tacitus Berichte, vor der colonia Romana hier gewesen; Agrippine habe hier ein zweytes Rom, folglich auch, (und zwar auf eben der Stelle, wo jetzt die Marienkirche steht) ein zweytes Kapitol, wo die Opfer verrichtet worden, anlegen lassen; die Brücke aber, die Julius Cäsar machen lassen, sey nicht an diesem Orte, sondern bey Brissich unweit Andernach, gewesen: Konstantin der Große sey es, auf dessen Befehl hier eine Brücke gebauet worden, welche von der Stadt bis ganz nach Duns gegangen sey; damahls habe der Rhein sich hier getheilt und eine Insel gebildet. — Hierauf ließen wir uns den Schatz der Kirche, der sehr reich ist, nebst verschiednen Reliquien, als des heiligen Marcus Mütze, Elisabeths Gürtel u. dgl. zeigen. Man weist hier auch Reliquien der heiligen Plectruda, die das Collegium bey dieser Kirche gestiftet hat, und in der letztern begraben liegt. — Das Kostbarste indessen von allem, was ich hier sah, ist ein lateinischer Codex der vier Evangelisten, in groß Quart, der aus dem achten Jahrhunderte zu seyn scheint. Den

Den 7. August besuchten wir Herrn Abt Sardy, einen Meister in der Kunst Figuren aus Wachs zu bilden. Er hat den König von Preußen gebildet und sehr schön getroffen. Ueberdem ist er ein geschickter Landschaftmaler; verfertigt auch Himmels- und Erdkugeln, nebst Mikroskopen, welche Art die gewöhnlichen an Güte übertreffen.

An eben diesem Tage waren wir in demjenigen Kloster, welches die Minoriten oder Franciscanermonche besitzen, und besahen die dasige, meistens theils aus alten Büchern bestehende, Bibliothek. Unter andern sind hier Downs oder Scotus sämtliche Werke in 14 bis 15 Bänden: der erste Band, (er ist 1481 bey Koberger in Nürnberg in Folio mit gothischen Buchstaben gedruckt,) ist rar; Downs wird in demselben mit dem Namen Theologorum Monarcha beehrt. In der Klosterkirche sieht man vorn im Chore das Grab, wo die Gebeine dieses berühmten Doctor subtilis ruhen. Die ganze Gruft ist mit Messing bedeckt; und man sieht da sein Bild, nebst verschiednen Figuren, welche die gelehrtesten und bekanntesten Männer dieses Ordens, Occam, Lyra, unterschiedliche Cardinäle und Päbste, u. s. w. vorstellen, ausgehauen. Downs oder Duns ist im Jahr 1308 gestorben, wie man aus einer mit gothischen Buchstaben gesetzten Inschrift sieht.

Den 8. August sahen wir bey den Dominikanern die Grabstätte eines in seiner Art nicht weniger merkwürdigen Mannes, nämlich Albertus Magnus,

Magnus, oder richtiger, den Schrank, worin selbne Gebeine ruhen: er wird in der Sakristey gezeigt. Dieser Albrecht ist nicht zum Heiligen erklärt, sondern bloß selig gesprochen: das heißt nach der päpstlichen Rangordnung, er ist beatus et venerabilis, so daß man sich mit Gebeth zu ihm wenden kann, und sein Fest feyert; aber ein Heiliger ist er nicht. — Bey selbiger Gelegenheit besahen wir zwey, wie man sagt, von Albertus Magnus geschriebne, Manuscripte auf sehr feinem seidnen Zeuge oder dem feinsten Kalbpergamene, (på gankka sint sidentyg eller velin): das eine ist in Quart, mit dem Titel: de animalibus; das andre in Folio. Sie sind eben nicht die leichtsten zu lesen. Es ist gleichwohl ungewiß, ob sie von Albertus eigener Hand sind, ob es gleich klar ist, daß eine und dieselbe Person beide geschrieben hat: vielleicht hat sein Sekretär die Feder geführt. Albertus Magnus war Bischof zu Regensburg, legte gegen das Ende seines Lebens den Bischofsstab nieder, und begab sich hier im Kloster seiner Ordensbrüder der Dominikaner zur Ruhe, wo er auch starb. Diesem so merkwürdigen und den Zeitabschnitt, worin er lebte, übertreffenden Manne ist inzwischen weder die Ehre einer Grabchrift noch eines Mausoleums erwiesen worden. Auf die Frage, warum solches nicht geschehen sey, wurde mir geantwortet: durch die öffentliche religiöse Verehrung, die ihm noch heutiges Tages wiederfährt, wird sein Andenken hinlänglich erhalten. Man wies mir vorn im Chore unterm Altare die Stelle, wo er begraben ist. Man verwahrt und zeigt

zeigt von ihm auch zwey Reliquien, wiewohl von ungleicher Beschaffenheit, nämlich sein Messgewand, das in der Erde gefunden worden, wo es vierhundert Jahr gelegen haben soll, ohne vermodert oder im mindesten beschädigt zu seyn; und einen Pokal von Krystall, oder sehr klarem und weißem Glase: ebenfalls ein würdiger Nachlaß des heiligen Mannes; dieser Becher wird in der Sakristey aufbehalten, ist von Gestalt rund, und hat Streifen; durch einen unglücklichen Zufall war er entzwenget fallen, und nachmahls hat man ihn wieder zusammengefügt.

Bei Herrn Bürgermeister Mulheim, der eins der schönsten Häuser in Köln besitzet, wurden wir mit vieler Höflichkeit aufgenommen, und sahen die gemahlten Bildnisse seiner Ahnen, unter denen vier Bürgermeister gewesen sind. Aus diesen Gemälden sieht man zugleich, wie sich bey jedem neuen Geschlechte die Sitte in Ansehung der Kleidertracht geändert hat. Die Bürgermeistertracht ist ein rother Mantel mit schwarzen Aufschlägen und nach spanischem Schnitte. Die beiden regierenden Bürgermeister haben, wenn sie ausgehen, allzeit einen Befehlshaberstab bey sich, der ihnen von einem Knaben nachgetragen wird; und sie verpflichten sich eidlich, während des ganzen Jahrs, da sie dies Amt bekleiden, diesen Stab nicht von sich zu geben. Es ist derselbe von Holz, und etwa anderthalb schwedische Ellen lang: auf dem einen Ende ist das Wapen des Bürgermeisters der ihn

Briefe V. B. D führt,

führt, und auf dem andern dasjenige seines Amtes genossen, geschickt zu sehen. Jeder Bürgermeister verwahrt in seinem Hause nicht nur so viel Stäbe, als Jahre er die Regierung gehabt hat, sondern außerdem noch alle diejenigen seiner Vorfahren in der Familie, die diese Würde besessen haben: sonach findet sich in den alten Geschlechtern eine ziemlich große Anzahl solcher Stäbe. Der Kurfürst und die Stadt liegen der höchsten Macht oder Oberboths mäßigkeit wegen mit einander im Streite. Der verstorbene Kurfürst hat keinen Bürgermeister mit dem Stabe entgegen nehmen wollen; folglich ist auch keiner von diesen zu ihm gegangen, um ihm die Aufwartung zu machen, sondern man hat einen von den andern Bürgermeistern, die damahls nicht das Ruder geführt, mithin das Volk nicht vorges stellt, dazu abgeordnet: denn die Bürgermeister sind allzeit sechs an der Zahl, von denen jährlich zwey einander in der obersten Regierung ablösen. Wenn sich der Kurfürst in Kdn einfundet, darf er nur einen kleinen Theil seiner Leibwache bey sich haben, der überdem nicht länger als drey Tage bey ihm bleiben darf: hält der Kurfürst selbst sich hier über drey Tage auf, so muß er sich dazu bequemen, ohne Wache zu seyn.

Ferner besahen wir das Stadtarsenal, das den Namen Kornhaus führt, weil es zugleich zum Getreidemagazine dient. Die hier befindlichen Gewehre und Rüstungen sind sehr schwer und unbequem: besonders eine Jagdbüchse, die General
Jean

Jean de Werth aus Jülich zugehört hat, und aus deren Größe man abnehmen kann, daß dieser Kriegsmann von mehr als gewöhnlicher Länge gewesen ist. So sah ich hier auch einen Harnisch, der dem schwedischen General Baudis im dreißigjährigen Kriege eigen gewesen ist: auf der Brust wird man das Merkmal einer Kugel gewahr, die da eine Vertiefung verursacht hat. — Hierauf nahmen wir verschiedene Alterthümer und lateinische Inschriften, welche letztern ich abschrieb, in Augenschein.

Bei Herrn Alster kam uns ein sehr seltnes Buch zu Gesicht: der macedonische Held in seiner wahrhaften Gestalt, ein Gedicht, welches von Friedrich Freyherrn von der Trenck, kaiserlich-königlichem Oberstwachmeister, in seiner zehnjährigen magdeburgischen Gefangenschaft Anno 1760 verfertigt, und ihm mit seinen übrigen Manuscripten abgenommen worden: von einem Freunde der Wahrheit und schönen Wissenschaften zufällig copiret und hiemit in seiner wahren Gestalt gedruckt in Copenhagen 1771. Dies Gedicht besteht aus 64 Seiten in klein Octav. Es wird versichert, Herr Trenck habe es selbst zu München drucken lassen, ob es gleich in der Vorrede heißt, daß die Herausgebung desselben von einem Schweden, der seit Gefängniß zu Magdeburg im Jahr 1769 befehen wollen, und viele merkwürdige Nachrichten in Beziehung auf dies Gedicht erhalten habe, besorgt worden sey. Es wird hinzugefügt, das Manus

script sey mit Herrn Trencks Blute geschrieben worden, und durch den General und Commandanten von Borck in Major Geidellers Hände gekommen; nach dem Tode dieser beiden letztern habe der gedachte Schwede es nunmehr gewagt, die Handschrift ohne die geringste Veränderung vollständig und getreu herauszugeben. Er behauptet, er habe Herrn Trenck nachmahls zu Spaa persönlich kennen gelernt. Seine Vorrede ist: Kopenhagen 1771 im Januar, unterschrieben, und seinen Namen hat er mit den Anfangsbuchstaben: P. L. G. M. bemerkt. Hierauf folgt Herrn Trencks eigne Vorrede, die er im Gefängnisse zu Magdeburg 1760 geschrieben hat. Das Gedicht selbst besteht in einer Vergleichung zwischen Cartouche und Alexander dem Großen, die aber übertrieben ist.

Den 9. August besuchten wir Herrn von Zilslesheim, der neulich zum Großdomherrn ernannt, und einer von den acht Doctoren ist, die Sitz im Kapitel haben. Er hat den Titel Très-foncier; ob es schon eigentlich kütlich ist, wo die Großdomsherrn Très-fonciers, gleichsam Fundi Domini (*), heißen: durch einen Mißbrauch erhalten sie hier, so wie auch zu Aachen, gleiche Benennung. Hiesbey muß ich anmerken, daß im großen Domkapitel zu

(*) Très-Foncier bedeutet eigentlich den Eigenthumsherrn eines Grundstücks oder liegender Gründe. U. d. U.

zu Rölt keine andre aufgerommen werden, als die wirkliche deutsche Reichsgrafen oder Fürsten sind. Dieser Kapitularen sind in allem sechzehn, und außerdem acht Doctoren, die in allen Stücken gleiche Gerechtsame mit jenen besitzen. Nicht einmahl ein unmittelbarer deutscher Freyherr kann ein Mitglied dieses Kapitels werden, weil ein solcher nicht, wie ein Graf oder Fürst, Sitz und Stimme auf dem Reichstage zu Regensburg hat. Solchergestalt ist's hier, um kapitelfähig zu seyn, nicht hinlänglich, seine sechzehn Ahnen aufzuweisen zu können; sondern man muß in der That Reichsgraf oder Fürst seyn. Was die Doctoren betrifft, so sollte bey ihrer Aufnahme die Gelehrsamkeit mit Recht der einzige Maaßstab seyn: allein die Kabale wirkt dabei gewöhnlich das meiste, wie man durch jetzt vorhandene Beyspiele leicht würde beweisen können. Herr von Sillesheim ist ein sehr gelehrter Mann, und zugleich Professor der Rechtswissenschaft: in seiner Bibliothek trifft man eine Menge seltner Bücher, besonders im juristischen Fache, wie auch verschiedene nicht unmerkwürdige Handschriften, an; daß Vogt nicht alle rare Bücher in der Rechtsgelehrsamkeit gekannt hat, kann man in dieser Bibliothek sehen.

In der Bibliothek der Brigittinermönche sah ich ein rares Buch, nämlich *Monasticum Anglicanum*, 3 Foliobände, wiewohl von verschiedenen Ausgaben: der erste gehört zur zweyten Auflage, und ist zu London 1682; der zweyte ebendasselbst 1661;

und der dritte in Savoyen 1673, gedruckt. Eben so mancherley sind auch die Verfasser. Dies Buch ist ungemein selten. Im Jahr 1717 hat es über 100 Dukaten gekostet; und man hat vorn in demselben die Nachricht aufgezeichnet, daß die hiesigen Jesuiten für dies Exemplar 100 Pistolen oder 750 Gulden gebothen haben. Die Seltenheit dieses Werks rührt daher, daß das Parlament es verboten und verbrennen lassen, weil es so viele Nachrichten in Beziehung auf die Gerechtfame und Güter der Mönche in England enthält.

Den 10. August besahen wir in der Kirche der heiligen Ursula allerhand kirchliche Alterthümer, zum Beispiel die Gebeine der elftausend Jungfrauen, nach Art mosaïscher Arbeit zusammengelegt, wie wohl nicht so prächtig, als man sie zu Pavia zeigt.

In eben diesem Tage besahen wir das Karsthäuserkloster und die Bibliothek desselben. Hier wird eine sehr kostbare Originalurkunde, ich meine Decreta Sacri Concilii Basileensis, auf Pergamen, verwahrt. Ueberdem findet sich hier ein reicher Vorrath zur Theologie und Kirchengeschichte gebohriger Manuscripte. Jakob Jünterbuck, ein Karsthäusermönch, ist ein fleißiger Abschreiber gewesen: von seiner Feder sind hier viele Hände in Handschrift; unter andern hat er Karl des Vierten goldene Bulle vom Jahr 1356 abgeschrieben; alle seine Manuscripte scheinen aus dem vierzehnten Jahrhundert zu seyn.

Unsre

Unsre gelehrten Klosterbesuche setzten wir weiter fort. Wir verfügten uns nämlich ferner zu den Benedictinern, in deren Büchersammlung viele Bücher aus den ersten Zeiten der Druckerey vorkommen. Unter andern sahen wir *Conradus Pellicanus de modo legendi et intelligendi Hebraea*; Basileae, M. D. III. in Quart. Dies ist ein seltnes Buch und eine von den ältesten gedruckten hebräischen Sprachlehren; das Hebräische darin scheint mit schlecht gearbeiteten hölzernen Lettern gedruckt zu seyn; am Schlusse ist ein hebräisch-lateinisch-griechisches Wörterbuch beygefügt. Man trifft hier auch einige Handschriften der Bibel und Kirchenväter an, u. s. w.; wie auch *Historia Josephi translata de Arabico in Latinum per Fratrem Alphonsum Boni-hominis Hispanum de Ordine Praedicatorum*, Anno 1337; ein Manuscript in Quart. Zu den damaligen Zeiten studirten die Mönche das Arabische fleißiger, als jetzt geschieht.

Nachdem wir durch Herrn Graf von Oettingen geneigtes Zuthun vom Domkapitel die gehörige Erlaubniß erhalten hatten, begaben wir uns in Begleitung verschiedner Großdomherren nach der Bibliothek des Kapitels, die in der Domkirche steht. (Heinsius war ehemals nicht im Stande, die hier befindlichen Handschriften zu sehen zu bekommen: allein diese Verweigerung des Zutritts zu denselben hatte für das Domkapitel unangenehme Folgen; wovon man einen seiner Briefe, der in die *Sylloge Epistolarum Virorum illustrium*, colle-

ctarum a *Petro Burmanno*, 4., eingerückt ist, nachsehen kann.) Zuerst beschäftigten wir uns mit der Registratur, wo *Uniones Patriae Coloniae Ciset Trans-Rhenanae*, in der Urschrift, mit angehängten Insigeln des Kurfürsten, des Domkapitels, des Adels und der Städte, (welche vier Klassen die hiesigen Stände ausmachen) aufbehalten werden. Außerdem finden sich hier unterschiedliche andre Dokumente: namentlich alle diejenigen Zeugnisse, Scheine und Beweise, wodurch die Domherren ihren kapitelmäßigen Adel darthun. — Von da giengen wir auf die Bibliothek selbst, welche bloß aus Handschriften, 208 an der Zahl, besteht. Das vom Jesuiten Vater *Hartzheim* herausgegebne Verzeichniß derselben ist nichts anders, als eine magre und oben drein schlecht gerathne Liste. Fast alle diese Manuscripte sind der Domkirche von *Karl dem Großen* vermacht worden, mithin von vorzüglichem Werthe. • Andre nicht zu gedenken kommt hier vor: *Codex Canonum primitivae ecclesiae ex versione Dionysii Exigui*, in Folio, mit der hinein gezeichneten Anmerkung: *Ex Bibliotheca Caroli Magni venit ad Ecclesiam Metropolitanam Coloniaensem*; *Erzbischof Hildebold*, der 819 gestorben, hat seinen Namen hineingeschrieben: der *Codex* selbst ist aber noch älter, und mit *Fracturschrift* geschrieben; am Ende ist ein Verzeichniß der Namen und Regierungsjahre der Päbste angeschlossen, die mit dem *Apostel Petrus* anhebt und bis auf *Agapetus* fortgeht, dessen Lebensjahr 533 beygesetzt ist, welche *Jahrzahl* also auch vermuthlich das Alter dieser

Hands

Handschrift angezeigt; eine andre Hand hat die nächstfolgenden sieben Päbste, unter denen Gregor der Große der letzte ist, hinzugesetzt: dieser Katalog ist niemahls gedruckt erschienen. Ein anders hier befindliches Manuscript enthält eben diese Kanonen; bey diesem hat der Abschreiber sich am Schlusse genannt: *Sigebertus scriptit*; es ist merkwürdig, daß auf jeder Seite zweyerley Art Schrift, die römische und merovingische, vorkommt: die letzten Zeilen jedweder Seite sind mit merovingischen Buchstaben geschrieben, und der gute Siegbert hat wahrscheinlich zeigen wollen, daß er ein geschickter Schönschreiber und in beiden Sattungen von Schriftzügen gleich geübt war. Ferner hat man hier ein mit Initialbuchstaben geschriebenes Manuscript in Quart von *Censorinus* de die natali; der Titel lautet: *Incipit Consulti Ars Rhetorica*; dieser Codex ist wenigstens aus dem siebenden Jahrhunderte, und man würde wichtige Varianten daraus sammeln können: Herr von Sillesheim hat ihn mit den gedruckten Ausgaben verglichen, allein seine desfallsigen Anmerkungen sind ihm abhänden gekommen. Noch sah ich eine große schön geschriebne Bibel, ein Manuscript in Folio; die Stelle von den drey Zeugen im Himmel, worüber so viel geschrieben worden, steht nicht darin; man kann also aus diesem Codex beweisen, daß man sie zu Karl des Großen Zeiten in der Bibel noch nicht gelesen hat. Unter diesem schätzenswürdigen Vorrathe von Handschriften ist vieles, das untersucht und hervorgezogen zu werden verdient: die Zeit erlaubte mir

indessen nicht, diese Arbeit vorzunehmen. Man muß hoffen, Herr von Sillesheim werde mit der Zeit ein zuverlässiges und brauchbares Verzeichniß dieses Schatzes der Welt mittheilen: er hat hier ein weitläufiges Feld, worauf er seine Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit zeigen kann.

Unter den verschiednen in der hiesigen Stadt befindlichen Merkwürdigkeiten erwähne ich bloß des sogenannten ungarischen Hauses, wo diejenigen ihre Herberge nehmen, welche aus Ungarn hieher kommen, um den heiligen drey Königen, deren Grab in der Domkirche gezeigt wird, ihre gottesdienstliche Verehrung zu bezeigen; wie auch unterschiedliche Inschriften aus den Zeiten der Römer, von denen ich eine Abschrift genommen habe. Vor dem Thore sieht man auch den so genannten Eichelstein, ein römisches Denkmahl, in Ansehung dessen Benennung die Meinungen getheilt sind: (man vergleiche den rheinischen Antiquarius.)

Von ungefehr trafen wir hier auf der Straße einen Italiener aus Neapel, der Advokat und ein Schüler des großen Mazocchi gewesen ist. Als ich ihm in meinem Stammbuche den Namen dieses Mannes wies, küßte er ihn: er wußte nicht, daß er todt sey; und als ichs ihm sagte, kamen ihm Thränen in die Augen. Seit dem Jahr 1749 war er nicht zu Neapel gewesen.

Den 12. August sahen wir bey Herrn Merle eine vollständige Sammlung aller kölnschen Münzen. Die älteste hier befindliche ist von Peregrinus, zweytem Erzbischofe und Ruhrfürsten (*) zu Köln, der im Jahr 999 gewählt und 1021 gestorben ist.

Den 14. August besahen wir bey den Benedictinern die Bibliothek des heiligen Pantaleon, worin verschiedene merkwürdige Handschriften vorkommen. Hierauf nahmen wir ihre Kirche in Augenschein, wo Kaiserinn Theophania, Otto des Zweyten Gemahlinn, unter einem Mausoleum von nachgemachtem Marmor, aber ohne Grabschrift, ruhet. Diese Kaiserinn hat den Körper des heiligen Albinus, der sich bis auf diesen Tag noch sehr gut erhalten hat, hieher bringen lassen: Albinus wurde im dritten Jahrhunderte in England entshauptet, und war Protomartyr Angliae; seine Beine und Füße liegen auch in England begraben.

Man sagte uns, der unter dem Namen Doctor Pranghe bekannte Secretair des korsischen Königs Theodor wohne in der hiesigen Stadt; und die Neubegierde trieb uns an, diesen Mann zu besuchen. Wir thaten dies den 16. August. Er theilte uns verschiedne Seine korsische Majestät König

(*) Dies soll wohl heißen: Peregrinus, Erzbischofe, und wie man gemeiniglich annimmt, zweytem Ruhrfürsten u. s. w.

König Theodor betreffende Nachrichten mit. Dieser Herr wurde nämlich im Jahr 1737 zum Könige gekrönt, regierte anderthalb Jahr, und wurde ge- nöthigt, auf einem englischen Schiffe nach Livorno zu flüchten. Herr Pranghe war vorher als ein Engländer auf der Insel herumgereiset. Er zeigte uns eine unter Theodors Regierung gemachte Karte von derselben, von der es heißt: levée par Monsieur le Capitain Vogt, donnée au jour par Rencor et Ottens, Geographes à Amsterdam. Unten auf der Karte ist angemerkt, wie viele Soldaten die ganze Insel stellen kann; nämlich überhaupt 22390 Mann, die sich innerhalb drey-mahl vierunds- zwanzig Stunden zusammenbringen lassen. Freyherr Neuhof, sagte er, sey ein so liebenswürdiger und mit so vielen Kenntnissen versehenen Herr gewesen, daß er seines Gleichen nicht gekannt habe: er habe die Kunst verstanden, seinen Feind dahin zu vermö- gen, ihn zu lieben; er sey in Schweden von Freyherr Götz, mit dem er zu Paris Bekanntschaft gestiftet, gebraucht worden; der Tod habe ihn zu London im Gefängnisse, worin er Schulden halber gefessen, im Jahr 1757, wie er ungefehr siebenzig Jahr alt gewesen, betroffen.

Reise von Köln nach Nimwegen.

Am besagten Tage reiseten wir von Köln ab, und kamen gegen Abend zu Düsseldorf an, wo wir den folgenden Tag die dasige berühmte Gemäldegallerie besahen, die uns der französische Mahler Herr Brulliot zeigte. Es befinden sich in derselben in allem 358 Originalschildereyen, und zwar in fünf verschiednen Säalen: im fünften, welcher der größte ist, kommen die von Rubens vor. Man sieht hier Stücke, die unschätzbar sind. Kurfürst Johann Wilhelm hat diese Sammlung veranstaltet: dieser Herr war jedoch mehr Liebhaber, als Kenner; und seine Gemahlinn Marie Anne Luise Medices brachte ihm den Geschmack an schönen Gemälden bey. So hat das medicesche Haus nicht nur in Italien, sondern auch am Rheine, wie hier zu Düsseldorf, und zu Bensberg, einem Lustschlosse zwey Meilen von Köln, die Künste eingeführt und das Gefühl des Schönen gegründet: ja dies gilt sogar von Paris; denn Marie von Medices wars, die den Palast von Luxemburg nebst der Gallerie desselben anlegen, und eine Bibliothek von Manuscripten, die aus Florenz gekommen waren, einrichten ließ. — Ein glaubwürdiger Mann erzählte uns hier heute, Königin Christinens Sammlung von Cameen und andern geschnittenen Steinen sey zu Brüssel befindlich: Prinz Karl von Lothringen, Statthalter der Niederlande, habe es aus Rom gekauft, und 100,000 brabantische Gulden dafür

dafür bezahlt; vorhin habe es dem oboesalchischen Hause zu Rom gehört; diese Sammlung bestehe aus einem ganz angefüllten großen Schranke. — Wir besahen auch unterschiedliche von dem Italiener GriPELLI gefertigte Statuen, als Ruhrfürst Johann Wilhelm im Mantel und der Ordens tracht, zu Fuß: dies Stück ist von Marmor und steht auf dem Schloßhofe. Eben dieser Künstler hat auch ein Bruststück gemacht, das einen Kapuzinermönch Namens Marcus, der eine Reise nach Indien gethan, vorstellt: ein wahres Meisterstück. Herr GriPELLI war vorher Maurer gewesen, und auf dem Dache des Rathhauses hat er sich selbst in einer kleinen Bildsäule von weißem Marmor als einen Maurerlehreburschen, mit einem Korbe in der Hand, vorgestellt. — Den 18. August nahmen wir die hiesige Mahler- und Bildhauerakademie, die vor ungefehr sieben Jahren errichtet worden, in Augenschein. Der Vorsteher derselben ist Herr Krahe, ein sehr geschickter Mahler und ein artiger Mann, der uns tausenderley Höflichkeiten bewies. Er versteht die Kunst, Gemählde so gut rein zu machen, daß sie völlig wie neu aussehen; und außerdem ein noch größeres Geheimniß, nämlich ein Gemählde von alter und verdorbener Leinwand auf neue so zu übertragen, daß man glauben sollte, es sey eben jetzt erst vom Pinsel des Artisten gekommen. Herr Brülliot besitzt diese Geschicklichkeit auch. — Die Anzahl der Lutheraner in dieser Stadt steigt zu 1300 Seelen: sie haben hier, so wie die Calvinisten, eine Kirche. — Die Besatzung besteht aus

aus vier Regimentern; und die Soldaten sind von verschiedenen Religionen. — Wir wurden hier mit dem deutschen Dichter und schönen Geist Herrn Jacobi, Canonicus zu Halberstadt, bekannt: vorher ist er Professor zu Halle gewesen, und hat ehedem zu Göttingen studirt; er ist ein sehr angenehmer Mann.

Den 19. August verließen wir Düsseldorf. Wir fuhren durch die nahe bey diesem Orte belegene Stadt Kaiserstwerth. Diese hat vormahls dem Ruhrfürsten von Köln gehört, ist aber vor drey Jahren durch Zuthun des Königs von Preußen dem Ruhrfürsten von der Pfalz wieder eingeräumt worden. Wir hielten uns hier nicht auf, sondern setzten unsern Weg nach Duisburg fort. In dem unweit dieser Stadt befindlichen Walde, durch den wir reiseten, soll eine Menge wilder Pferde gefunden werden, die sich des Winters von trocknen Blättern, Rinde u. dgl. nähren, wenn aber die Kälte stark ist, in so fern versorgt werden, daß man Futter zu ihrer Nahrung dahin bringt.

Zu Duisburg besahen wir die Universitätsbibliothek, die nicht groß ist. Ich machte mich in Geschwindigkeit mit etlichen Manuscripten bekannt. Eins, das im funfzehnten Jahrhunderte geschrieben ist, enthält *Justinus epitomator Trogi*: in eben diesem Bande ist auch *Florus* befindlich. Ein anders besteht aus einem Stücke von *Lactanz*. — Der Bibliothekar, Herr Professor Melchior, sagte

te mir, die Acta Duisburgensia haben längst aufge-
hört: sie seyn von zwey Professoren auf der hiesi-
gen Universität geschrieben worden. Er erzählte
auch, der König von Preußen habe bereits im
Jahr 1750 den hiesigen Studirenden verboten den
Degen zu tragen; und 1768 habe er befohlen, ihm
alle halbe Jahr ein Verzeichniß derjenigen Studen-
ten, die sich entweder durch rühmliche oder unan-
ständige Aufführung auszeichnen, einzusenden. —
Hier fängt man schon ziemlich allgemein an, ver-
dorben Deutsch, das sich dem Holländischen sehr
nähert, zu sprechen. Uebrigens beobachtete ich
schon in der Gegend von Koblenz, besonders auf
Lande, daß daselbst das Deutsche in manchen Stük-
cken wie das Holländische ausgesprochen wird, in-
dem man zum Exempel Wat anstatt Was, Grot
anstatt Groß sagt u. s. w.

Von hier reifeten wir weiter über die Lippe
nach Wesel. Diese Stadt, die dreyzehn Meilen
oder Stunden von Düsseldorf liegt, ist ziemlich groß
und wohl befestigt. Der König in Preußen hält
hier eine Besatzung von vier Regimentern.

Am folgenden Tage fuhren wir nach Xanten,
einer kleinen Stadt drey Meilen von Wesel. Hier
suchten wir vergeblich den berühmten katholischen
Canonicus Herrn Pauw, der die bekannnten Recher-
ches sur les Americains, wie auch sur les Chinois
et les Egyptiens geschrieben hat. Er war nach
Kleve verreiset, wo wir auch bald ankamen.

Kleve

Kleve hat eine sehr anmuthige Lage und ist ein ziemlich hübscher Ort. Die Zahl der dasigen Einwohner wird auf 5000 geschätzt. Garnison ist hier gar nicht, und man sieht auch in und vor der ganzen Stadt keine Wachen. — Ich begab mich auch sogleich zu Herrn Canonicus Heiming, in der Hoffnung Herrn Pauw bey ihm anzutreffen; erfuhr aber zu meinem Mißvergnügen, daß er gestern von hier anders wohin abgereiset sey. — Hierauf besuchte ich Herrn Maas, Conrector der reformirten Schule, einen gelehrten Mann und Besizer einer ausgesuchten Büchersammlung. Er hat Herrn Bachienes zu Wastricht in holländischer Sprache gedruckte Beschreibung von Palästina ins Deutsche übersezt und mit Noten bereichert. — Den 21. August nahmen wir das Schloß in Augenschein. Einer alten Sage oder Ueberlieferung zufolge ist dasselbe von Julius Cäsar angelegt; es hat aber nicht die mindeste Aehnlichkeit mit römischen Alterthümern. — Außerhalb der Stadt besahen wir den schönen Thiergarten, und die darin befindliche steinerne Pyramide, auf welcher eine Prinz Moriz in alter Rüstung als Helm u. dgl. vorstellende, und unten diese Inschrift: Omnes natura iudices, non artifices fecit, zeigende Statue steht. — Nicht weit von hier ist auch ein im Jahr 1741 von Doctor Schütte entdeckter berühmter Gesundbrunne. Ueber der Quelle hat man ein ziemlich großes Haus, und neben demselben ein bedecktes Amphitheater, wo die Brunnengäste spazieren können, angelegt. — Auch besuchten wir das adeliche Frauenstift Elbrise V. B.

ten, dessen Lebthfönn gleichsam souverain ist und Fürsönn genannt wird. Der König von Preußen kann seine Gerichtsbarkeit über dieses Stöft nicht länger als vierzehn Tage im Jahre, und zwar im Junius, ausüben, da er gewisse Commtfarien dahin schiekt, um diejenigen Sachen zu entscheiden, die bey ihnen anhängig gemacht werden: gewöhnlich haben diese Leute nichts zu thun, weil die Unterthanen der Lebthfönn keinen Rechtsbandel vor diesen Richterstuhl gelangen lassen, sondern es so einrichten, daß sie von der Lebthfönn abgemacht werden können; denn diese regiert das ganze übrige Jahr hindurch, jene vierzehn Tage ausgenommen, uneingeschränkt: aus dieser Ursache lassen alle Parteyen ihre Streitsachen während dieser kurzen Zeit ruhen. Dies ist eine sonderbare Regierungsform, und man verwundert sich, daß der preußische Monarch diese Sitte unverändert läßt: vermuthlich geschieht dies aus Höflichkeit gegen das schöne Geschlecht (*). — Nach unsrer Zurückkunft von dieser angenehmen Lustfarth erhielten wir einen Besuch von Herrn Manzön, einem französischen vorzüglich schönen Geiste

(*) In Büschings Erdbeschreibung wird von der Statistik dieses Stöfts weiter nichts erwähnt, als daß es ein adliches reichsfreyes Frauenstöft sey, unter klevischem Schuß stehe, und eine Lebthfönn zur Vorsteherin habe: des fürstlichen Titels der Lebthfönn und obiger besondern Umstände in Ansehung der preußischen Gerichtsbarkeit über das Stöft wird nicht gedacht, A. d. U.

Geiste und satirischem Kopfe, der aber ein sehr angenehmer Gesellschafter ist. Von Geburt ist er ein Franzose; er wohnt aber zu Kleve. Er ist der Verfasser des Courier du Bas-Rhin, und in stetem Widerspruche gegen den kölnischen Zeitungsschreiber, den Eryesuiten Herrn Jaurinwilliers. Er sagte mir, das bekannete lästerliche Buch Systeme de la Nature sey von Herrn Mustel geschrieben, der zugleich der Verfasser der amsterdamer Zeitungen gewesen, aber im vorigen Jahre gestorben sey. (Ein anders Werk, das den Titel: de la Nature, führt, ist aus Herrn Robinets Feder gestossen, der jetzt Vater Rousseau an der Verfertigung des Journal de Bouillon hilft. Dieser Rousseau hat sich vorhin zu Lüttich aufgehalten, wo er gemeinschaftlich mit mehreren Gelehrten le Journal encyclopedique, das nachmahls aufgehört, angefangen hat.) — Hernach machten wir einen Spaziergang von einer halben Meile über Feld nach Vergenthal, wo man im Walde Fürst Moritz von Nassau Grabstätte sieht. Dieser Prinz war ein großer Liebhaber der Jagd, und wollte daher in diesem Holze, wo er zum öftern auf der Jagd gewesen war, begraben seyn. Das Grab ist von Eisen, und mit den Wapen aller der Provinzen, worüber er die Statthalterschaft geführt hatte, als Kleve u. s. w. ausgeziert. Er war im Jahr 1604 geboren, und starb 1676. Er ist der erste Graf von Nassau, der in den Fürstenstand erhoben worden. Auch diente er als General des Königs von Spanien in Holland; war außerdem Vicekönig

in Brasilien: alle diese Titel stehen auf dem Grabmahl. Um die Gruft ist eine Mauer in Gestalt eines Amphitheatere; und in der Mauer sind verschiedne Steine mit zweyundzwanzig, sämtlich in der Gegend von Xanten, wo ehemahls Castra vetera gewesen sind, gefundenen alten römischen Inschriften befestigt. Der Prinz hatte bey seinen Lebzeiten selbst alle diese Alterthümer sammeln und der Mauer einverleiben lassen. Die Inscriptionen sind größtentheils ausgelöscht und sehr schwer zu lesen. Ich schrieb so viel davon ab, als ich herausbringen konnte. Eine darunter, der *Hercules Saxonus* erwähnt, ist sehr merkwürdig: von *Sagenbuch*, Prorector des Gymnasiums zu Kleve, hat im Jahr 1731 eine Dissertation davon herausgegeben.
